

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH

10. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

6. September 1935

Zuschriften sind zu richten an Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 18

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung in der Deutschen Arbeitsfront

Die Wahrheit über Deutschland

Die Hege gegen Deutschland blüht gerade in letzter Zeit in dem Teil der ausländischen Presse, die immer dazu neigte, von neuem auf. Neuerdings verbreitete man, daß die Wirtschaftslage in Deutschland sich bedrohlich zugespitzt habe. Ein sonst angesehenes englisches Blatt, der „Economist“, verstieg sich sogar zu der Meldung, daß in Deutschland unter der sichtbaren eine weit größere unsichtbare Arbeitslosigkeit herrsche. Es war den amtlichen deutschen Stellen ein leichtes, diese Unwahrheiten zu widerlegen. Vor kurzem teilte die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung mit, daß die Zahl der Beschäftigten im Monat Juli um weitere 136 000 Köpfe zugenommen habe. Damit ist die Gesamtzahl der Ende Juli Beschäftigten auf 16 640 000 angestiegen.

Es ist festzustellen, daß die Beschäftigung in der Industrie sich weiter im Anstieg befindet. Der jahreszeitlich bedingte Rückgang, den sie um die Jahreswende erlitt, ist voll aufgeholt und der höchste Stand des Vorjahres überschritten. Dabei muß man unterscheiden zwischen den Produktionsgüterindustrien und den Verbrauchsgüterindustrien. — Die Tätigkeit der Eisenindustrie, des Maschinenbaues und der Metallindustrie hat sich im ersten Halbjahr 1935 weiter belebt. Zurückgeblieben im allgemeinen Auftrieb sind demgegenüber Industriezweige, die mit der Versorgung mit Textilartikeln, Hausrat, Nahrungs- und Genussmitteln und dergleichen beschäftigt sind. In der gesamten Industrie waren Anfang Juli 5,8 Millionen Arbeiter beschäftigt. Sie haben im ersten Halbjahr 1935 rund 600 Millionen Stunden mehr gearbeitet als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Auch die Beschäftigung in der Landwirtschaft ist günstig. Der Bauer hat bessere Einnahmen als früher. Der Reingewinn der deutschen Landwirtschaft wird für das letzte Jahr auf rund drei Milliarden Reichsmark gegen zweieinhalb in 1933 und eineinhalb im Jahre 1932 geschätzt.

Nachdem nun fast überall die Getreideernte eingebracht ist, lassen sich die Erträge besser übersehen. Sie sind im ganzen gesehen besser als im Vorjahr. Wir haben in diesem Jahre an Brotgetreide (Roggen und

Weizen) 12,6 Millionen Tonnen, an Gerste und Hafer 8,8 Millionen Tonnen geerntet. Gegenüber den Ergebnissen des Vorjahres bedeutet das, daß wir 352 000 Tonnen mehr Brotgetreide und 121 000 Tonnen mehr Gerste und Hafer hereinbekommen haben. Damit ist aber unter Einschluß der zu Beginn des Wirtschaftsjahres übernommenen Getreidevorräte und unter Berücksichtigung der vorliegenden Schätzungen sowie der für das nächste Wirtschaftsjahr erforderlichen Uebergangsmenge durch die dies-

jährige inländische Ernte unsere Versorgung sichergestellt.

Auch die im Auslande böswillig verbreiteten Meldungen, daß bei uns mit einer Fleischverknappung zu rechnen sei, sind nicht wahr. Im amtlichen Organ des deutschen Fleischerhandwerks wird festgestellt, daß in den ersten Monaten des Jahres 1935 zwölf Prozent mehr Rinder geschlachtet wurden als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Auch der Auftrieb von Schlachttieren auf den Märkten ist um sechs Prozent größer als im Vorjahre. Es ist also gerade das Gegenteil einer Verknappung festzustellen.

* * *

Auf der Leipziger Herbstmesse, die Ende August stattfand, haben genug Ausländer Gelegenheit gehabt, die über Deutschland verbreiteten Lügen widerlegt zu sehen und die Wahrheit zu erfahren. Rund fünftausend ausländische Gäste haben als Einkäufer diese größte deutsche Warenschau besucht. — Deutsche Waren sind also immer noch in der Welt gebührend geschätzt.

Um den ausländischen und anderen Besuchern der Leipziger Messe ein wahrheitsgetreues Bild von dem Stand der deutschen Wirtschaft, über die Geldbeschaffung für unsere Arbeits-

schlacht und die deutsche Finanzwirtschaft zu geben, hielt unser Reichsfinanzminister eine sehr bedeutsame Rede, in der er zum Schluß treffend sagte: „... Wir würden wahrhaftig die geschichtliche Größe der uns gestellten politischen Aufgabe gewaltig unterschätzen, wenn wir glaubten, sie ohne Opfer und Schwierigkeiten erreichen zu können. Wir würden uns aber auch der Größe der uns gestellten Aufgabe unwürdig zeigen, wenn wir nicht gewillt wären, mit aller Anspannung unseres Willens und unseres in Deutschland nun einmal nicht geringen Könnens der Schwierigkeiten Herr zu werden. — Wir glauben nun durch die



H. Diebetran

Im Hammerwerk

Belebung und Ordnung unserer deutschen Wirtschaft auch einen Beitrag zum Wiederaufbau der Weltwirtschaft geleistet zu haben. Wir glauben auch, daß die gewaltige Kraftanstrengung des deutschen Volkes, jeden Deutschen wieder in Arbeit zu setzen und ihm ein menschenwürdiges, der Kulturhöhe unseres Volkes angemessenes Dasein zu schaffen, die denkbar stärkste Friedensgarantie bedeutet. Und wir glauben auch, daß der Führer und Kanzler dem Wiederaufbau der Weltwirtschaft den stärksten Dienst durch seine große Friedensrede geleistet hat. In dieser Entwicklung zum Frieden und zu gemeinsamer Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet ist die Leipziger Messe stets eine wichtige Etappe; bietet sie doch allen in- und ausländischen Besuchern eine Schau deutscher Wirtschaftskraft und deutscher Arbeitsleistung und den Beweis, daß diese nicht gesunken, sondern unter nationalsozialistischer Führung zu stärkster Wirksamkeit gelangt sind."

Das ist die Wahrheit über Deutschland! Hoffentlich weiß sie das Ausland endlich zu würdigen.

Arbeiteriedlungen in der Sowjetunion

Wenn eine Arbeiteriedlung im Jahre 1933 gebaut wurde, so müßte man eigentlich annehmen, daß die dort wohnende Bevölkerung sich in den nach „modernsten technischen Gesichtspunkten“ errichteten Häuserblöcken wohlfühlt. Das gerade Gegenteil ist in der an der Leningrader Peripherie vor zwei Jahren entstandenen Arbeiteriedlung auf dem sogenannten Troikter Feld der Fall. Hier wohnen 9800 Menschen, die sich von ihren zuständigen Verwaltungsinstanzen wie völlig verlassen und vergessen vorkommen. Das Organ der Roten Gewerkschaften bringt einen Bericht über die anfangs Juli 1935 dort herrschenden Zustände. — Ein großer Teil der Häuser hat keinen Verputz erhalten, in vielen Wohnungen sind die Fußböden bereits faul geworden, die Dampfheizung funktioniert sehr schlecht, Wasserleitung und Kanalisation werden oft schadhast. Das Wasser in den Wasserleitungsrohren besitzt in jener Siedlung die Eigentümlichkeit, daß es nur noch im zweiten Stockwerk fließt. Bei stärkeren Regenfällen steigen die Abwässer aus den Kanalisationsrohren und erfüllen die ganze Siedlung mit ihrem üblen Geruch. Nachts sieht man auf der Straße keine Hand vor den Augen, denn es gibt keine Beleuchtung. Im Frühjahr und Herbst muß man durch knietiefen Schlamm waten, weil die Straßen nicht gepflastert sind.

Als besonderes Charakteristikum, wohl einzig in seiner Art, hat der Umstand zu gelten, daß sich mitten in der Stadt, unmittelbar neben dem Häuserblock Nr. 6 eine — — — Schweinefarm mit 200 Schweinen befindet. Sie gehört der Fabrik „Bolschewik“, und der Fabrikdirektor, zugleich Mitglied des Leningrader städtischen Parteikomitees, versprach schon vor längerer Zeit feierlich, die Arbeiteriedlung in einen kulturgemäßen Zustand zu bringen. Daß dabei in erster Linie die Schweinefarm anderwärts untergebracht werden müßte, ist inzwischen wieder in Vergessenheit geraten. Eine Reihe Leningrader Organisationen, deren Aufgabe es ebenfalls ist, „Kultur um sich herum zu verbreiten“, kümmern sich nicht die Spur um diesbezügliche genaue Anordnungen der zuständigen Behörden.

Vor der gemeinsamen Bajschüke stehen die Hausfrauen oft von früh 6 Uhr bis spät abends Schlange und können noch froh sein, wenn sie nicht unverrichteterdinge wieder abziehen müssen. Dasselbe Bild spielt sich vor dem Trockenraum ab, zumal der über den ganzen Block sich hinziehende Speicher wegen seines sehr starken Durchzuges den Frauen für diesen Zweck zu gefährlich erscheint. Der Leningrader Sowjet hat für den Bau einer besonderen Bajschanstalt schon 380000 Rubel (!) verwendet, aber in diesem Jahre wird dieselbe nicht mehr fertig werden. Fast in allen Wohnungen sind zu allen übrigen Unannehmlichkeiten auch die Aborte nicht in Ordnung.

Als die Siedlung gebaut wurde, versprachen alle möglichen Organisationen, sich um die Lebensmittelversorgung zu bemühen, und jetzt gibt es in der ganzen Siedlung, mit Ausnahme eines einzigen kleinen und obendrein noch schmuckigen Lädchens, keine Möglichkeit, die täglichen Nahrungsmittel zu erstehen, so daß die Hausfrauen erst einen weiten Weg machen müssen. Trotzdem 50 v. H. der in der Siedlung wohnenden Arbeiter in der Fabrik „Bolschewik“ beschäftigt sind und trotzdem die Fabrik aus ihrer Gefolgschaft mehr als fünfzig Mitglieder im Leningrader Stadtsowjet sitzen hat, ist es doch noch nicht gelungen, alle jene oben angezeigten Mißstände nur in etwa zu beseitigen. — Die Unmasse von angeblich verantwortlichen Stellen, das häufige Gegeneinanderarbeiten, Mangel an Organisation, ein haarsträubender Bürokratismus, endlose Palawers mit ihren Unmassen von Resolutionen lassen die Arbeiteriedlung auf dem Troikter Feld in Leningrad selbst zu sehen, wie sie aus einem zweifellos nichtkulturmäßigen Zustand in einen mehr kulturmäßigen hinüberwechselt.

Handelt es sich in obigem Falle wenigstens um eine trotz aller Unvollkommenheiten fertige Siedlung, dann sind die Bemühungen der Bergwerksverwaltungen des Donkohlengebietes, durch Wohnungsbau einen seßhaften Arbeiterstamm zu erhalten, aus den ersten Ansätzen noch nicht heraus. Auf den Schachtanlagen der Makejewer Kohlentrusts sollen 119 Einzelhäuser gebaut werden, und an 38 hat man grade erst begonnen. Der Schacht Nr. 1 soll 33 Häuser erhalten, das Baugeld ist greifbar, aber es gelang nur, neunzehn gelernte Bauarbeiter anzuwerben. Um diese wenigen Leute zu Akkordleistungen anzuspornen, wurde für sie sogar eine Prämie, bestehend aus Möbeln, ausgeschrieben. Als dieselben sich ans Werk machten, ergab sich, daß es an Baumaterial (Steine, Sand usw.) fehlte und der Arbeitseifer schlug in das Gegenteil um. Es fehlt eben auf der ganzen Linie jenes Etwas, um das sich der Bolschewismus schon 17½ Jahre abmüht. F.

Der Nürnberger Reichsparteitag

Der Reichsparteitag erfüllt schon jetzt die Sinne und Herzen des deutschen Volkes. Seitdem die vorjährige Nürnberger Festwoche verklungen ist, kann die NSDAP. auf eine weitere innere Festigung und auf fortschreitende Erfolge auf fast allen Gebieten der Politik und Wirtschaft zurückblicken.

Der Ausbau der deutsch-polnischen Beziehungen, der Abschluß des deutsch-englischen Flottenvertrages, die Wiederherstellung unserer Wehrfreiheit und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der Arbeitsdienstpflicht, die weitere in der Welt beispiellose erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und vieles andere —: das alles sind die äußeren Merksteine, die am Wege vom vorigen zum jetzigen Parteitag stehen.

Was aber noch wichtiger ist: Das deutsche Volk steht in seinem ganzen Staatsdenken und in seiner inneren Auffassung über die neue Gestaltung des Reiches vor einem entscheidenden Wendepunkt. Aus dem staatspolitischen Denken des deutschen Volkes hat sich so etwas wie eine Volkssordnung entwickelt, welche sich auf die nationalsozialistische Weltanschauung gründet. Sie bedeutet in erster Linie die Überwindung des liberalistischen Einzel Denkens durch ein neues Gemeinschafts- und Ganzheitsdenken. Diese Ordnung ist keine „Staatsverfassung“ im herkömmlichen Sinne mehr, sondern eine allumfassende nationalsozialistische Volksordnung, eine Gesamtordnung des völkischen Gesamtlebens, die Verfassung des deutschen Volkes. Träger und Vollstrecker einer Weltanschauung können aber immer nur Menschen sein, die von dieser Weltanschauung restlos durchdrungen und erfüllt sind. Es ist daher eine weltanschauliche und eine staatstragende organisierte Gemeinschaft notwendig. Diese Gemeinschaft ist die NSDAP. Für sie gibt es keine wichtigere Aufgabe, als durch Auslese und Zucht einen mehr rassiger Hochwertigkeit, in Haltung, Denken und Fühlen, in Ehrbewußtsein und persönlicher Sauberkeit, Charakterfestigkeit, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, in Tapferkeit und Mut, Disziplin und Einordnung einheitlich geformten Menschentyp als staatstragende Schicht zu schaffen. Damit soll keine soziale Oberschicht oder bevorrechtigte Kaste geschaffen werden. Nicht Vorrecht und Vergünstigung können das Merkmal dieser staatstragenden Schicht sein, sondern nur höchste Verpflichtung und Verantwortung gegenüber dem Volksganzen. Die besondere staatspolitische und völkische Mission der Partei ist die Sicherung der politischen und weltanschaulichen Einheit der Nation. Sie wird zum Wächter des Reiches, der seine Macht sichert und stärkt. Ihre Stellung im Reichsneubau wird so auszugestalten sein, daß sie diesen zentralen und lebenswichtigen Aufgaben gerecht werden könne. Das neue Reich ist nicht mehr bloß ein Rechtsstaat, wie ihn die alte Staatslehre so gern in Gegenfah stellte zum Macht- oder Polizeistaat, sondern es ist der auf deutscher Sittlichkeit beruhende Weltanschauungsstaat.

* * *

Mit dieser neuen Gesinnung gewappnet, geht das deutsche Volk in diesem Jahr nach Nürnberg zum Parteitag. Es ist der Parteitag der Freiheit. Ihm kommt daher eine ganz besondere Bedeutung zu. In gewaltigen Feierstunden hält die Partei Rückschau auf das Geleistete und Auschau auf die kommenden Aufgaben. Es sind die Tage der Rechenschaftsablegung und des politischen Ausblicks.

Im Mittelpunkt der Rückschau steht das gewaltige außenpolitische Werk Adolf Hitlers, gekrönt durch die Wiedererringung der deutschen Wehrfreiheit.

Es tritt hinzu das große sozialistische Ereignis der Gründung des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates, dem so bedeutungsvollen Stein im Werk der Zusammenführung der Klassen.

Gleichzeitig aber wird man in Nürnberg der Reichsfeinde gedenken, die in und außerhalb Deutschlands immer noch versuchen, Minen an die innere Einheit der deutschen Nation zu legen.

Der Parteitag der Freiheit wird in seinen Demonstrationen, die die Stärke und Einheit Deutschlands vor aller Welt erweisen, eine Antwort an alle jene sein, die da glauben, jemals das deutsche Volk wieder in die Hölle des Hasses und der Selbstzerfleischung zurückstoßen zu können.

Diejenigen, die in Moskau sitzen und in allen Ländern der Erde die Brandfackel des Bürgerkrieges entzünden wollen, diejenigen, die in gemeiner Hege gegen das nationalsozialistische Deutschland die Völker mit Blindheit zu schlagen versuchen oder diejenigen politischen Mörder, die vergeblich ihre dunklen Mächenschaften von anno dazumal wiederholen wollen — sie alle mögen in Nürnberg den Beweis der Aussichtslosigkeit ihrer verbrecherischen Bemühungen erblicken.

Denn hier in Nürnberg marschiert die Partei, hier zeigt sie, wie sie selbst mit ihrer Aufgabe wächst, wie sie dem Begriff der politischen Führung Blut und Leben gibt und ihn im Volk verankert.

Die Dunkelmänner werden sehen, daß der einzige Erfolg ihres Treibens es war, den Kampfgeist der Partei angefaßt und ihren Willen gesteigert zu haben — einen Kampfgeist und einen Willen, der in der nationalsozialistischen Weltanschauung begründet ist und im Stolz auf das gewaltige Werk des Führers sein stärkstes Fundament hat.

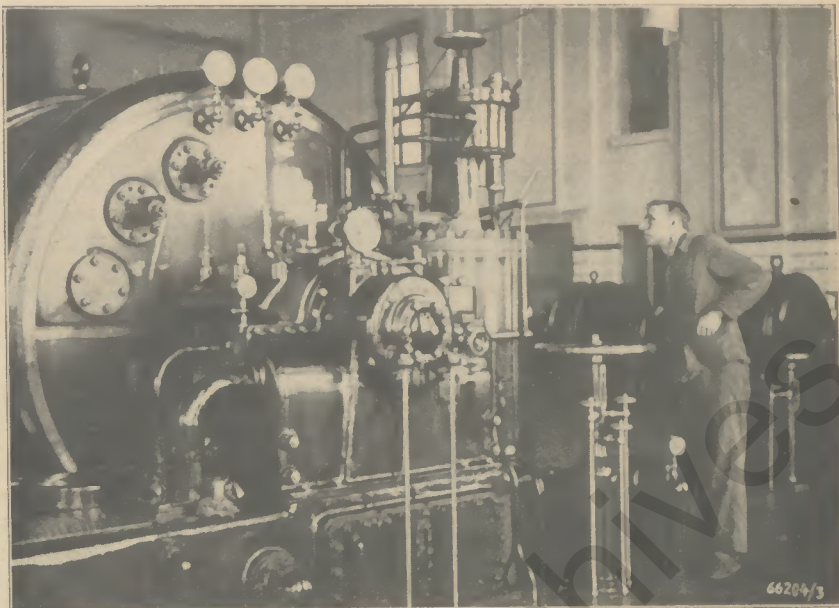
Deutschland wird in Nürnberg den tiefen Sinn des nationalsozialistischen Staates neu erstehen lassen, die Kräfte zeigen, die aus dieser sinnvollen Staatsgestaltung der Nation erwachsen — und damit die treffendste Antwort denen geben, die die Feinde dieses Staates sind, weil er ihnen das Handwerk gelegt hat.

AUS UNSEREN BETRIEBEN

Aufnahmen: H. Liebetrau



66203/2



66204/3

Links nebenstehend:
Teilanischt
der Heinrichshütte
(von Süden aus ge-
sehen)

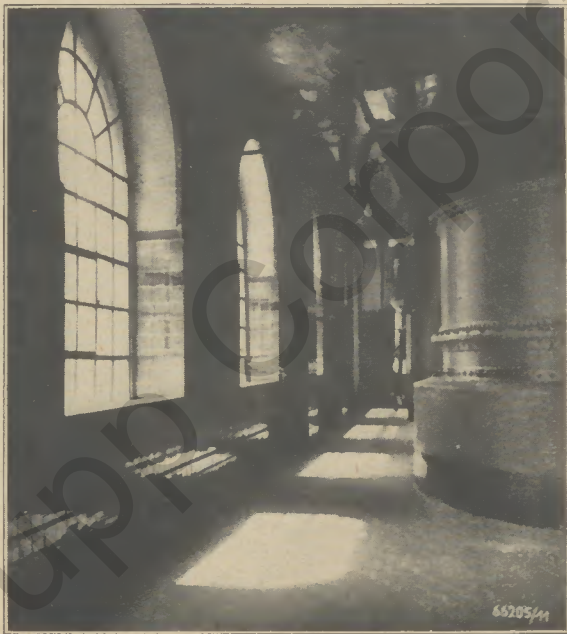
Rechts oben:
Zentralkesselhaus
Turbinenanlage



66207/2

Hochöfen: Stichtochtopfmaschine

Links unten:
Walzwerk: Neubau



66205/11

Nebenproduktengewinnung

Rechts nebenstehend:
Räderwalzwerk



66209/2

Im Walzwerk



66208/2



66199/2



66210/25

Waschtaue der Verzinkerei



66206/2

Im Walzwerk

Ferien in Dänemark

Von Heinz Beining, Pöhlwerke Bradwebe



Strahndrehbrücke über den Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Rendsburg

Am Samstagabend gegen 9 Uhr starteten wir im eleganten Citroen eines mir bekannten Franzosen, der zufällig in Dänemark zu tun hatte und mich gern mitnehmen wollte, von Bielefeld. Etwa zwei Stunden später stecken wir schon irgendwo in der Nähe von Bremen; wo genau, wissen wir nicht, denn wir haben große Umwege gemacht und fahren nun aufs Geratewohl in Richtung Hamburg. Unsere Absicht diesen Abend noch bis dorthin zu kommen, geben wir auf, als wir in Verden an der Aller ein annehmbares Hotel zum Uebernachten entdecken.

Herrlichster Sonnenschein weckt uns am anderen Morgen und großartig war die Weiterfahrt nach Hamburg. Spielend schaffte unsere Limousine auf den erstklassigen, von Birken malerisch umsäumten Asphaltstraßen der Elbeburger Heide eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 80 Stundenkilometer. Bunte Radfahrer-Gruppen kommen uns jeden Augenblick von Hamburg her entgegen und aus vollbesetzten Autos rufen uns winkende Sonntagsausflügler nicht selten ein fröhliches „Bon jour messieurs“ im Vorbeifahren zu und werden sich sicher gefreut haben über die nationalsozialistische Gesinnung der „Franzosen“, als wir ihnen mit „Heil Hitler“ danken. Mit jeder Minute entfernen wir uns fast anderthalb Kilometer mehr von Bradwebe und der „Ruhrtal“, was nicht wenig zu einer prachtvollen Ferienstimmung beiträgt.

Als wir Hamburg hinter uns haben, verändert sich schon der Charakter der Landschaft ein wenig. Unabsehbare Weiden, auf denen sich rotbuntes Vieh wie Punkte abhebt, niedrige, strohgedeckte Bauernhäuser und hier und da kleine Seen. Bei Rendsburg überqueren wir den Nord-Elbe-Kanal und nähern uns nun rasch Flensburg und damit der Reichsgrenze.

Grenzwierigkeiten hatten wir gar nicht. Unseren Reisekoffer voll Banknoten hätten wir schmuggeln können (was ich Ihnen, verehrte Leserin und Leser, jedoch durchaus nicht empfehlen möchte; denn bei einer anderen Grenzpassage wurde ich Zeuge, wie jemand dabei verhaftet wurde).

Und nun waren wir schon im Königreich Dänemark. Leider hatten wir nicht die Zeit, uns Apenrade und Hadersleben, die wir nacheinander berührten, näher anzusehen; es war schon spät am Nachmittag und außerdem darf man in Dänemark nicht schneller als 60 Stundenkilometer fahren.

In Kolding, einem kleinen, interessanten Hafenstädtchen, mußte ich von meinem Reisegefährten Abschied nehmen und setzte, nun ganz auf mich selbst angewiesen, meine Weiterreise nach Middelfart, dem vorläufigen Reiseziel, mit der Eisenbahn fort.

Mit meinem Deutsch kam ich nicht weit. Wenn ich jemand um eine Auskunft bat, zuckte man nichtverstehend mit den Achseln: Bersto ikte. Mir gegenüber saß ein Student, der ein wenig Englisch sprach. Mit Händen und Füßen gestikulierend, erklärte er mir die gemächlich an unserem Fenster vorüberziehende Gegend, erzählte mir, daß er in Kopenhagen wohne und daß ich ihn besuchen müsse, wenn ich nach dort komme, und suchte mir die wichtigsten dänischen Ausdrücke und Redewendungen beizubringen. Bis auf eines, was er für sehr wichtig

Für volle vierzehn Tage darf ich mein bedauernswertes Los, nur ein armer, geplagter Lehrling zu sein, vergessen, darf mir statt Altentstaub die frische Meeresbrise um die Nase wehen lassen und an Stelle des Anblickes von Kartothekkarten, Rechnungen und allen möglichen formalen den der blauen Ostsee mit ihren mit Buchenwald bestandenen Küsten genießen.

hübsche und frische Erscheinungen mit blondem Haar und blauen Augen waren, die Kosmetiken durchaus nicht nötig hätten.

Im Augenblick interessierte mich allerdings dieses Thema viel weniger als die große Brücke über den Kleinen Belt, über die wir gerade fuhren. Zuerst war ich ein wenig enttäuscht gewesen, als ich sie von weitem sah. Nun aber, als ich die gewaltigen Stahlkonstruktionen und die gigantischen Betonpfeiler aus nächster Nähe erblickte und ganz tief unter mir die blaue Fläche des Meeres auf der die weißen Segel der Schiffe ganz winzig erschienen, da war der Eindruck doch ganz gewaltig, und ich verstand und empfand sogar mit den Fingern und die Begeisterung der Zehntausende von Menschen, die, wie die Nummern ihrer Automobile erkennen ließen, aus allen Himmelsrichtungen, sogar aus dem Ausland, herbeigekommen waren, um dieses monumentale Werk, das erst am Sonntag vorher vom dänischen König seiner Bestimmung übergeben war, anzustaunen und zu bewundern. Das war deutsche Qualitätsarbeit! Ich fühlte mich stolz und glücklich, das Land mein Vaterland nennen zu dürfen, dessen Söhne in sieben Jahre langer Arbeit so etwas geschaffen hatten.

Spät am Abend langte ich endlich in Middelfart an. Eine eigentümliche Situation ergab sich, als ich nach langem Suchen das Haus meines Onkels fand: Von meinen Verwandten nichts zu sehen, und niemand im Hause imstande, irgendein deutsches Wort zu verstehen oder zu sprechen. Unter Zuhilfenahme von Ausdrücken aller Herren Länder, die ich irgendwo in meinem Gedächtnis aufreiben konnte, versuchte ich krampfhaft klarzumachen, daß ich gern meine Verwandten sprechen möchte. Nichts, gar nichts kapierten sie, und verzweifelt gab ich mein erfolgloses Bemühen auf. Nur meine Geste des Essens deuteten sie richtig. Aus Mitleid oder aus ihrer angeborenen dänischen Gastfreundschaft heraus gaben sie mir zu essen und wiesen mir nachher ein Zimmer zum Schlafen an, dabei mißtrauisch die Tür hinter mir verschließend.

Am anderen Morgen klärte sich die Lage, als meine Verwandten, die in der Nacht aus Kopenhagen zurückgekehrt waren, statt des ihnen beschriebenen Wanderburschen (die Meinungen über mich gingen auseinander, andere hatten



Auf hoher See zwischen Deutschland und Dänemark

mich für einen Hochstapler gehalten) ihren Neffen aus Deutschland am Kaffeetisch vorfanden.

Dann schaute ich mir unter Führung eines „Eingeborenen“ einmal das Städtchen genauer an. Wir wanderten durch die für eine dänische Ortschaft so typischen engen holprigen Gassen, an denen freundliche, einstöckige Häuschen mit blumengeschmückten Fenstern stehen, aus denen uns alte verrunzelte Mütterchen verwundert nachschauten, als ich ihnen einen deutschen Gruß zurief.

Einen durchaus neuzeitlichen und modernen Eindruck machen die in neuerer Zeit infolge des internationalen Fremdenverkehrs längs des Meeresstrandes gebauten Wohnviertel und Promenaden. Wunderschöne Villen liegen dort, ganz in gepflegten Parks versteckt, und von den Terrassen der feudalen Hotels sieht man zwischen grünen Laubwäldern, die sich längs der Küste hinziehen, das tiefe Blau des „Kleinen Belt“ und des „Kattegat“.

Am interessantesten ist es immer am Hafen. Stets herrscht hier ein reges, geschäftiges Leben: Fischerboote, im allgemeinen Motorboote mit bunten Segeln, fahren ein und aus, große Dreimaster aus Schweden und Norwegen löten mit Hilfe primitiver Holzkräne kreischend und quietschend ihre Holzladungen, Passagier- und Frachtdampfer und Motorfähren laufen am Landungssteig an, hier wurden Fische in Kisten verpackt und auf Lastautos verladen, dort werden Boote, kieloben auf zwei Tragböden ruhend, ausgebessert und geteert, und überall riecht es nach Fischen und Teer.

Ruhig und friedlich wird's hier, wenn am Abend die Sonne ins Meer taucht. Dann sieht man die Fischer ihre auf Deck zum Trocknen ausgespannten Netze von Algen und Seetang reinigen, die Alten sitzen Pfeife rauchend auf den Balken der Landungsstege und erzählen sich etwas in ihrer mir leider vollständig fremden Sprache; denn sie werden sicher zum großen Teil weit in der Welt herumgekommen sein und ein interessantes Garn zu spinnen haben. Von irgendwoher hört man wohl eine sentimentale Harmonika spielen und über die Landungsbrücken promenieren in breiter Linie, eingehakt, die Schönen des Landes, hinter ihnen in kleinem Abstand ihre männlichen Verehrer, ein hochgewachsener, ferniger und stolzer Seemannstyp.

(Schluß folgt)



Straße in Flensburg

zu halten schien, habe ich allerdings alles vergessen: Smukke pier elste dej (Schönes Mädchen, ich liebe dich). Nun wußte ich ja wenigstens schon etwas, und wenn ich mir meine Reisegefährten anjah und an meine bisherigen diesbezüglichen Beobachtungen hier in Dänemark dachte, durfte ich überzeugt sein, daß es keine tote und unnütze Weisheit war, die ich gelernt hatte. Nur daß alle Mädchen geschminkt waren, konnte mir gar nicht gefallen, zumal sie durchweg

Schönes Land an der Grenze

Eine Wanderung durch die Bayerische Ostmark

Von Dr. Kurt Trampler

Ja, so waren wir zum großen Teil! Auf die Frage, wo Timbuktu liegt, tippten wir auf der Landkarte blitzschnell auf die richtige Stelle. Wenn man aber erzählte, man komme aus der Bayerischen Ostmark, so bekam man unter verlegenem Räuspern die Antwort: „Ach ja, ihr seid da die Leute zwischen München und Rosenheim.“ Überall in der Welt kannten wir uns besser aus als daheim im eigenen Vaterland. Nun aber, da wir auf Entdeckungsreisen in der Heimat ausgehen, erkennen wir erst, daß sie des Kennenlernens wert ist. Hier weht die frische Luft der Heimat.

Probiert es nur einmal, ihr Wanderlustigen in allen deutschen

Gauen, einmal in die Bayerische Ostmark zu kommen! Hier wartet euer der letzte germanische Urwald, romantische Burgen, eine alte ausgeglichene Kulturlandschaft, Berge und Bergseen, stille Täler und festliche Städte. Wandert durch den Frankenwald, die Fränkische Schweiz, durch das Bayreuther Land und den Oberpfälzer Jura — ein herrliches Erlebnis reiht sich an das andere. Wandert entlang der Reichsgrenze von Hof bis Passau durch Deutschlands größte ununterbrochene

Waldbestände, überackerte Granittuppen, vorbei an verträumten Seen und frischen Wildwassern, bis unten am Dreiflüßsee Passau auftaucht, das der weltberühmte Alexander von Humboldt eine der schönsten Städte der Welt nannte.

Gerade diese eindrucksvolle Grenzwanderung war bis vor kurzem nur allzulebhaft durch Vorurteile erschwert, die sich wie ein borstiger Stacheldraht abweisend um dieses Wanderer-Paradies schlangen.

Es ist eine schöne Pflicht der Volkstameradschaft, das karge Land an der Grenze nicht zu vergessen, wenn wir auf Entdeckungsreisen in der Heimat ausziehen. Und doch, wer in die Ostmark fährt, wird bald inne werden, wie schön erholend und genussreich diese „Pflichterfüllung“ ist. In behaglichen Gasthöfen wird man gut untergebracht und verpflegt, wenn man sich nur einigermaßen an die Empfehlungen des Gebietsausschusses Bayerische Ostmark für den Fremdenverkehr (Bayreuth, Hans-Schemm-Platz 11) hält. Dem Wanderer wird so recht das Herz aufgehen für die

Schönheiten, die seiner überall harren.

Doch zunächst einmal einige Vorschläge zu den Fragen: Wie gelange ich in die Bayerische Ostmark? Auf welcher Strecke muß ich wandern, um die schönsten Eindrücke zu empfangen? Wie sind die Unterkunfts- und Verpflegungsverhältnisse? Also: wer von Norden

herkommt, hat die Tage Zeit. Vom Standort Hof aus können zunächst Ausflüge in den Frankenwald und das Fichtelgebirge unternommen werden. Die eigentliche Grenzfahrt geht dann über folgende Orte: Hof — Selb (mit der Bahn), Hohenburg an der Eger (Grenzführung beachten!), Schirnding — Rappell (Uebergang in die Oberpfalz), Waldsassen — Wiesau (mit der Bahn), Fuchsmühle — Ruine Weißenstein — Marktreutwitzer Haus — Rakenströgel — Waldhaus — Reuth durch den Wald nach Falkenberg (Ruine), durch das Waldnabtal (ein sehr romantisches Tal) nach Windischeschenbach. Von dort mit der Bahn über Neustadt W. nach Floss. Über den Gaisweiher zur Silberhütte Flossenbürg (Ruine), von dort hinüber in das Jottbachtal nach Neuenhammer

— Plein (einer der schönsten Orte der Oberpfalz, Rosenquarzfels). Plein — Fahrenberg — Hohenstraus — Leuchtenberg (Ruine). Pfleindtalperre — Tannesberg — Rotes Kreuz (schöne Waldungen), Stüßstein — Eslarn — Friedrichshang — Stadlern nach Steinlohe — Waldmünchen.

In Waldmünchen haben wir Anschluß an den vom Bayerischen Waldverein durchlaufenden weißgrünen gekennzeichneten Hauptwanderungsweg (sieben bis neun Tage). Die östliche Hauptlinie (240 Kilometer) führt von Waldmünchen über die Schwarzkoppe (Cerkow), 1039 Meter (tschechisches Schutzhäus mit Aussichtsturm), und Voithenberg nach Furth i. Wald, über Hinterlichten zum Hohenbogen, 977 Meter (kleine Unterkunfthütte), und

zur Haltestelle Wägelsteg bei Köhling. Über Reitenberg zum Kreuzfelsen, 999 Meter, den westlichen Gipfel des Raitersberg, auf dessen Kamm durch die „Steinbühler Senke“ (Köhlinger Hütte), prächtige Felsgruppen zum Riedelstein, 1134 Meter, und nach Eck, 844 Meter (Gasthaus). Über Forsthaus Schareeben (Unterkunft, Verpflegung), die Heugstätt und den



Toreingang von Gut Remnade

Zeichnung von H. Fischer, Former, Eisengießerei Heinrichshütte



Passau / Zusammenfluß von Ilz, Inn und Donau oder Nordwesten herkommt, begibt

sich am besten zuerst nach Hof. Von da aus führt westlich der Weg in die Reisegebiete des Bayreuther Landes, des Frankenwaldes, der Fränkischen Schweiz, des Landes um Coburg und Bamberg. In südöstlicher Richtung wenden wir uns der Grenze zu. Wer die Grenze von Hof bis Passau entlang wandern will, muß etwa achtzehn bis zwanzig



Im Fichtelgebirge

(Aufnahme von Karl Fuchs)

Kleinen Arber (Chamer Hütte) zum Großen Arber, 1476 Meter, dem Hauptgipfel des „Waldes“ (Schutzhäus). Abwärts zum großen Arbersee (Gasthaus) nach Bayerisch-Eisenstein. Über Zwiesel Waldhaus zum

Falkenstein, 1316 Meter (neues Schuhhaus), und das „Höllensbachspreng“ Zwiesel. Mit der Bahn oder zu Fuß nach Traunau; Anstieg Rachel, 1455 Meter (Unterkunftshaus), steil abwärts zum Rachelsee, die Oswalder Dienstshütte (kleine Unterkunftshütte) und die Waldbäuser (Gasthaus) zum Lufen, 1370 Meter. Weiter folgen die Ortschaften Mauth, Kleinphilipsreuth, Bischofsreuth und Haidmühle; dann Dreidesmark oder Schwarzenberg und Breitenberg nach Wegscheid; zuletzt mit der Bahn oder zu Fuß über Oberzell nach Passau. Eine Nebenlinie zweigt in Ed ab und führt über Lam zum Oster, 1293 Meter (neues Schuhhaus), in ausichtsreicher Höhenwanderung über das Zwischeneck, Scheibeneck und den Schwarzen See nach Böhmis- und Bayerisch-Eisenstein.

Ein westlicher Wanderweg (180 Kilometer) beginnt in Neuburg v. W. und führt über Schwarzwirberg, Röh, Cham, Runding, Haidstein, Miltach, Altransberg, Rattenberg, Dedwies, Hirschenstein, Kalteneck, Regensburgerstein, Vogelsang (Gasthaus), Gotteszell, Oberbreitenau (Landschuter Haus), Gaisriegelsch, Rohrmünz, Deggendorf, Haslach, Hauptein, Rufel, Valling, Rohrtetten, Büchelstein, Kerschbaum (Gasthaus), Brotjadelriegel (Aussichtsturm), Datzstein, Zenting, drei Waldbäuser (Saldenburg, Engelsburg und Fürsteneck), Tittling, Fürsteneck nach Passau. — Diese Wanderung überschreitet an einigen wenigen Stellen die Reichsgrenze. Dabei ist zu beachten: Man erkundige sich genau nach den jeweils geltenden Passvorschriften, man lege keine Abzeichen reichsdeutscher Organisationen an und sei mit Photographieren vorsichtig. Die Bevölkerung des Gebietes jenseits der Grenzen ist jedoch deutsch.

Wer von Süd- und Südwestdeutschland kommt, besucht am besten zuerst Regensburg und wandert dann der Donau entlang über Straubing und Deggendorf nach Passau und wandert dann die oben angegebene Strecke in umgekehrter Richtung.

Unterkunft und Verpflegung? Am besten frage man vor Eintritt der Reise beim Gebietsausschuß Bayerische Ostmark (Bayreuth) nach guten Unterkunftsmöglichkeiten. Überall gibt es in der Ostmark heute gute Gasthöfe, wo man behaglich wohnt und gut verpflegt wird. Die Unterkünfte in der Ostmark sind vielfach noch einfach, dafür aber auch preiswert. Überall wird man gastlich aufgenommen.

Ein Norddeutscher, der die Wanderung unternahm, die wir hier vorgeschlagen haben, nannte die Bayerische Ostmark „eine deutsche Offenbarung“. Er hat sicher recht! Denn wenige deutsche Landschaften haben ihr Bild so rein durch das Zeitalter der Mechanisierung hindurchgerettet wie die Bayerische Ostmark. Hier gibt es noch Dörfer, in denen die Zeit stillgestanden zu sein scheint. Kaum anders mag vor hundert oder mehr Jahren dieser Ort ausgesehen haben. Mit fröhlichem Hörnerschall lenkt der Postillon noch die kanariengelbe Postkutsche durch das Land. Auch das gibt es noch „hinten im Wald“. In alten Klöstern, wie etwa Waldfassen, finden wir reiche Kunstschätze und Bibliotheken. Wer das nicht mag, kann das Gemäuer alter Burgen ersteigen, von deren Zinne der Blick endlos in die Weite reicht, hinüber zu den stammesgleichen Deutschen nach Böhmen, und weit über Wald, Dörfer und Felder. Ungestört mag er den Tag lang da oben in die Ferne schauen, dem Zug der Vögel und der Wolken zusehen und sich erholen.

Und dann dieser Wald selbst! Groß und stark sind seine Bestände. Im Gebiet von Arber, Falkenstein und Rachel, Lufen und Dreissel ver-

dichtet er sich zu Urwald. Hier hat noch niemals eine Art gerodet. So wie vor Jahrtausenden die Wälder Germaniens ist er noch heute. Riesenhafte Tannen und Bergahornbäume schließen sich über uns zu einem gründämmenden Dach, durch das nur wenige Sonnenstrahlen fallen. Dichtes Moos dämpft jeden Schritt. Wie ein schwerer Teppich überzieht es die urweltlichen Granitblöcke und die gestürzten Baumriesen, die in hundertjährigem Wandel der Bergsturm fällt. Mannshoher Farn bedeckt den Urwaldboden. Kauschende Bergbäche mischen ihren Klang in das leise Tropfen der Feuchtigkeit von hohen Tannen. Wer in diesem Wald gestanden hat, findet zurück zur Urheimat des Germanentums.

Steigen wir hoch über die Waldgrenze, so stehen wir zwischen einem Gewirr riesenhafter Felsblöcke. An klaren Föhntagen reicht dann unser Blick bis an die weißen Firne der Alpen. Ein erster Ausblick. So weit sind die Grenzen unseres Staates hinter die natürlichen Grenzlinien des Volkes zurückgedrängt, daß das Auge gleichzeitig zwei Gefahrgrenzen umfaßt: die, an der wir stehen — die Grenze zur Tschechoslowakei —, und von ihr aus über den ganzen südostdeutschen Volksboden hinweg die italienische, hinter der die Südtiroler Bauern um ihre volkseigene Kultur kämpfen.

Auf mancher Kuppe, die unser Blick erreicht, steht eine zackige Burg, die schützend die Einfallsporten von Osten her versperrt. Hart war der Kampf mit der Natur, bis dies Land besiedelt werden konnte. Noch heute sehen wir von den Hochwarten des Grenzlandes, wie sie die Siedlung Schritt für Schritt in den Wald hineinroden mußte. Und schwer war der Kampf, das Erreichte vor den Einfällen von Osten her zu schützen. Noch vor hundert Jahren wurden an der Furth der Senke zwei uralte Tannen gezeigt, in deren Rinde verwachsene Kreuze zu sehen waren. Der Graf von Bogen hatte sie mit seiner Streitart in die Rinde geschlagen, als er wieder einmal den slawischen Einfall abgewehrt hatte. Der Hussiteneinfall machte fast alle Arbeit von Jahrhunderten wieder zunichte. Immer wieder aber hat die zähe Energie der ostmärktischen Bauern Hof und Stall, Mauer und Kirche wieder aufgebaut. Wer an die Grenze wandert, wandert auch hinein in eine kampfreiche, große Vergangenheit. Er lernt begreifen, was Grenzschicksal heißt.

Von der Grenzwanderung aus wenden wir uns dem Land der Donauebene, dem fruchtbaren niederbayerischen Bauernland, dem Land an der Naab und am Main zu. Welch herrlicher Afford großartiger Städte, den dies Land umfaßt. Passau, am Zusammenfluß von Donau, Inn und Ilz, Regensburg, die alte Stadt des Reiches, Landschut, Mittelpunkt kernschweren Landes. Bayreuth mit seiner alten Kultur, mit den weltberühmten Festspielen, und das neue Bayreuth mit dem frischen Geist bahnbrechender Ideen, die ihm sein großer Sohn, Hans Schemm geg. Hier ist der Mittelpunkt des Erziehungswesens im Dritten Reich, und das Haus der Erziehung, in ganz neuem kühnen Stil erbaut, überbrückt symbolisch die Mainlinie für alle Zeiten! Dann Bamberg, des Besuches wert. Als Abschluß dieses Kranzes schöner Städte Koburg mit seiner mächtigen Feste! Es wäre ja noch so viel zu berichten von der Vielseitigkeit und Schönheit der Ostmark. Aber — nicht wahr? — im Sommer kommen Sie ja selbst. Auch deshalb verraten wir Ihnen jetzt nicht mehr. Sie selbst sollen auf Entdeckungstreife kommen in das schöne Land an der Grenze.

Der Vertrauensrat ist kein Betriebsrat

Aus den „Amtlichen Mitteilungen des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg“

Wiederholt werden Betriebsordnungen, Bekanntmachungen im Betriebe, Eingaben an den Treuhänder der Arbeit folgendermaßen unterzeichnet: Der Betriebsführer: Der Vertrauensrat:

Meyer

Schulze

Wiederholt berichten Betriebsführer, daß der Vertrauensrat ihres Betriebes mit dieser und jener Maßnahme nicht einverstanden sei, oder daß sie mit ihrem Vertrauensrat diese oder jene Arbeitsbedingungen für die Gefolgschaft „vereinbart“ haben.

Es kommt sogar vor, daß Vertrauensmänner in Eingaben an den Treuhänder der Arbeit sich selbst als „Vertrauensräte“ bezeichnen.

Diesem Verhalten liegt ein doppelter Fehler zugrunde. Der Führer des Betriebes und der Vertrauensrat sind nicht zwei verschiedene, gegensätzliche Begriffe, sondern das Organ des Vertrauensrates setzt sich aus dem Betriebsführer als seinem Leiter und den einzelnen Vertrauensmännern zusammen. Ferner wird besonders durch die gekennzeichnete Art der Unterzeichnung die falsche Vorstellung erweckt, als bedürfen die Anordnungen des Betriebsführers der Genehmigung der Vertrauensmänner, während vielmehr richtig ist, daß der Betriebsführer allein unter eigener Verantwortung ohne Mitbestimmungsrecht, häufig natürlich unter Mitberatung der Vertrauensmänner, seine Entscheidungen trifft.

Diese so häufig gemachten Fehler sind nur darin zu erklären, daß der Sinn des durch den nationalsozialistischen Staat erlassenen Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und die Bedeutung des durch dieses Gesetz geschaffenen Vertrauensrates noch nicht in allen Betrieben richtig erkannt ist. Es liegt die Annahme nahe, daß in verschiedenen Betrieben der neu geschaffene Vertrauensrat mit dem Betriebsrat des früheren Sozialsystems verwechselt wird. Diese beiden Einrichtungen sind jedoch grundverschieden, da sie aus entgegengesetzten Weltanschauungen hervorgegangen sind.

Die Einrichtung des Betriebsrates (Arbeiter- und Angestelltenrates) ging von der Annahme eines grundsätzlichen Gegensatzes von Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus und beruhte auf dem Gedanken des Klassenkampfes. Der Betriebsrat war als sozialer Gegenspieler zum Arbeitgeber gedacht. Nach Paragraph 1 des Betriebsrätegesetzes hatte der Betriebsrat die Aufgabe, die „besonderen Interessen der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber gegenüber zu vertreten“. Als solcher nahm er rein einseitig die sozialen Belange ohne Rücksicht auf betriebliche Verhältnisse wahr und handelte außerdem in vielen Fällen noch auf

Anweisung von Arbeitnehmerverbänden. Erfolg des Wirkens dieses Betriebsrates war, daß innerhalb des Betriebes zwei Parteien sich gegenüberstanden. Auf der einen Seite stand der Unternehmer, auf der anderen Seite die Belegschaft. Diese wurde von dem Betriebsrat vertreten und lag mit dem Unternehmer fast ständig im Kampf. Jede Partei versuchte für sich das Beste „herauszuholen“ unter Außerachtlassung des gemeinsamen Wohles. Der Unternehmer konnte kaum Entscheidungen treffen, ohne auf Widerspruch des Betriebsrates in mehr oder weniger sachlicher Form zu stoßen. Der Betriebsrat war ein selbständiges Organ mit bestimmten Funktionen. Ihm gehörte naturgemäß der Unternehmer nicht an. Nur aus ganz besonderen Anlässen „durfte“ er an seinen Sitzungen teilnehmen; gern gesehen war er nie!

Nach der Machtübernahme wurde hier grundlegend Wandel geschaffen. Nach Überwindung des Klassenkampfes hat der nationalsozialistische Staat die Aufgabe übernommen, durch eine allgemeine neue Erziehung eine Völkervereinigung der Stellungnahme des Arbeitgebers zum Arbeitnehmer vorzunehmen. Das neu verkündete Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit geht von dem Gedanken aus, daß im Betriebe Unternehmer und Beschäftigte zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden sind. Denn der wirtschaftliche Erfolg des Betriebes und damit das Wohlergehen der Gefolgschaft kann nur dann voll erreicht werden, wenn der Unternehmer und jedes Mitglied der Gefolgschaft auf dieses eine gemeinsame Ziel hinstreben. Daher heißt es im Paragraph 1 NOG., daß im Betriebe der Unternehmer als Führer des Unternehmens, die Arbeiter als Gefolgschaft zusammen zur Förderung der Betriebszwecke und zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat arbeiten.

Wie in jeder Gemeinschaft, so kann es auch im Betriebe nur einen Führer geben, nur einer kann Entscheidungen treffen und für das wirtschaftliche und soziale Geschehen allein verantwortlich sein.

Daher ist der Betriebsrat mit seinem Mitbestimmungsrecht abgeschafft. Der Führer des Betriebes trifft allein seine Entscheidungen. Lediglich zur Beratung seiner Entscheidungen treten ihm die Vertrauensmänner zur Seite, welche ihm jedoch nicht die Verantwortung für seine Entschlüsse abnehmen.

Diese Vertrauensmänner sollen sich nicht von Sonderinteressen leiten lassen, sondern haben das gemeinsame Interesse in den Vordergrund zu stellen. Daher geloben sie, in ihrer Amtsführung nur dem Wohl des

Betriebes und der Gemeinschaft aller Volksgenossen unter Zurückstellung eigennütziger Interessen zu dienen. Das soll jedoch nicht heißen, daß die Vertrauensmänner nicht für Belange der Gefolgschaft eintreten dürfen. Die Interessen der Gefolgschaft müssen nur hinter Interessen der Betriebsgemeinschaft gestellt und mit den wirtschaftlichen Belangen des Betriebes in Einklang gebracht werden. Jedes Mitglied des Vertrauensrates hat die Pflicht, die natürlichen Interessengegenstände innerhalb des Betriebes in ihrer Schärfe herabzumindern, jedes Mißtrauen zu beseitigen und Verständnis für die Entscheidung des Betriebsführers innerhalb der Gefolgschaft zu wecken. — Auch der Führer des Betriebes hat nur den Betrieb zu fördern und Sonderinteressen zurückzustellen. Bei seiner Entscheidung darf er das Wohl der Betriebsgemeinschaft nicht vergessen. Dazu wird er aber mehr denn in der Lage sein, wenn er in einer engen Verbindung mit seinen Mitarbeitern steht. Er muß seine Entscheidungen bei der Beratung aufbauen auf den Erfahrungen der Vertrauensmänner, die mit Sorgen und Wünschen ihrer Arbeitskameraden besonders vertraut sind. Nicht auf Ratsschlüsse anderer Unternehmer wird der Betriebsführer seine Entschlüsse aufzubauen haben, sondern richtige Anordnungen kann er nur nach genauer Kenntnis der Atmosphäre seines Betriebes und der Stimmung der Gefolgschaft treffen.

Wenn der Führer des Betriebes im Gegensatz zu dem Gesagten aus Willkür und vielleicht engherziger Interessenwahrung seine Entscheidung fällt, so hat die Mehrheit des Vertrauensrates das Recht, gegen diese Entscheidung auf Grund einer formgerechten Beschwerde den Treuhänder der Arbeit anzurufen.

Diese beim Treuhänder der Arbeit einzuleitende Beschwerde bedeutet aber auch keineswegs ein Mitbestimmungsrecht wie das des ehemaligen Betriebsrates. Das Recht, den Treuhänder der Arbeit anzurufen, ist als eine Sicherungsmaßnahme gegen Mißbrauch des verstärkten Entscheidungsrechts des Führers des Betriebes gedacht. Die einzuleitende Beschwerde soll aber keinesfalls einen Gegensatz zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft hervorrufen. Sachliche Meinungsverschiedenheiten sollen sachlich behandelt und ausgetragen werden.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Gegenüberstellung von Betriebsführer und Vertrauensrat keine äußerliche Belanglosigkeit, sondern ein grundlegender Fehler ist, der endgültig ausgemerzt werden muß.

So hat also der Vertrauensrat als solcher keine Entscheidungsbefugnis, sondern ist lediglich eine organische Zusammenfassung, innerhalb der die einzelnen Mitglieder ihre beratende Aufgabe erfüllen. Es gibt keine Meinung des „Vertrauensrates“, es gibt nur eine Meinung der einzelnen Vertrauensratsmitglieder.

Die Vorschrift des Paragraph 16 AOG. ist nicht dahingehend zu verstehen, daß der Vertrauensrat, repräsentiert durch die Mehrheit der Mitglieder, den Treuhänder der Arbeit anruft, vielmehr gibt diese Vorschrift einzelnen Mitgliedern eines Vertrauensrates das Recht, dessen sich diese im eigenen Namen und unter eigener Verantwortung bedienen können. Die Abstimmung hat nicht den Zweck, ähnlich wie früher im Betriebsrat festzustellen, ob der Vertrauensrat die Anrufung wünscht, vielmehr ob die Mehrheit der anwesenden Mitglieder die Anrufung wünscht.



Urlaubsfahrten

Vor dem Abschluß der diesjährigen Reisezeit stehen noch vier Fahrten offen, zu deren Teilnahme letztmalig aufgefordert wird. Da bisher alle durchgeführten Fahrten bis auf den letzten Platz ausverkauft waren, ist schnellste Anmeldung dringend erforderlich.

19. bis 27. September Oberbayernfahrt, 39,15 RM.

10. bis 16. September Seefahrt, 49,45 RM.

20. bis 27. September Moselfahrt, 28,50 RM.

28. September bis 6. Oktober Oberbayernfahrt, 38,90 RM.

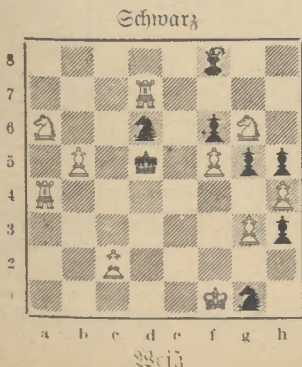
Die Seefahrt vom 10. bis 16. September dieses Jahres ist auf vielseitigen Wunsch eingelegt worden.

Die Fahrtpreise verstehen sich einschl. Fahrt, Verpflegung und Unterkunft.

Anmeldungen müssen baldmöglichst vorgenommen werden, und zwar beim Kreisamt „Kraft durch Freude“, Empe-Ruhr, Göttingen, Untermarkt 3 und bei den einzelnen Ortswarten.

Schachdecke

Für unsere Schachfreunde



Problem Nr. 2

Von Lewmann

Matt in drei Zügen.

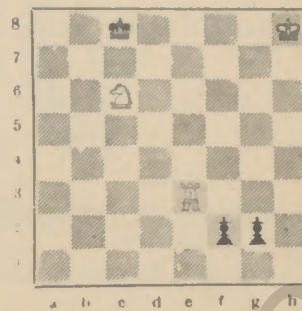
Kontrollstellung: Weiß: Kf1, Ta4, Td7, Sa6, Sg6, Bauer b5, c2, f5, g3, h4 (10).

Schwarz: Kd5, Lf8, Sd6, Sg1, Bauern f6, g5, h3, h5 (8).

Für die richtige Lösung drei Punkte.

Lehraufgabe Nr. 3

Zwischen dem Schreiber dieses und einem befreundeten Schachspieler kam es zu folgender Stellung (siehe Diagramm). „So“, meint Schwarz, „die Partie gewinne ich, oder ich verliere eine Mark!“ „Her mit der Mark“, sage ich, „die Partie ist für mich gewonnen.“ — Wer hatte recht?



Kontrollstellung:

Weiß: Kh8, Te3, Sc6 (3).

Schwarz: Kc8, Bf2, Bg2.

Ein Punkt für die richtige Lösung.



Für unsere Rätselfreunde

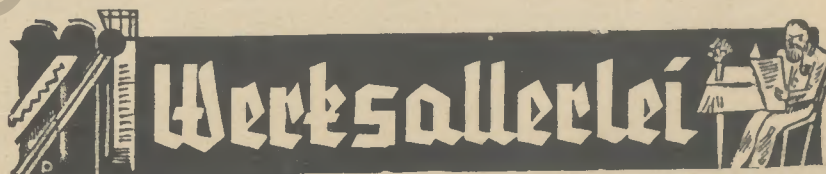
Unfruchtbare Politik

Jede Zahl des Karreerätsels entspricht einem Buchstaben, welcher in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Kästchen einzutragen ist. Die Buchstaben 1 bis 76, fortlaufend gelesen, ergeben ein Wort von Bergmann, passend für unsere Mederer.

		1	2	3	4	5	6		
7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31	32	33	34	35	36
37	38	39	40	41	42	43	44	45	46
47	48	49	50	51	52	53	54	55	56
57	58	59	60	61	62	63	64	65	66
67	68	69	70	71	72	73	74	75	76

Als Schlüsselwörter folgende: 1. Name eines Sonntags: 12, 25, 71, 7, 5, 11; 2. Metall: 17, 2, 26, 10, 15, 33; 3. Singvogel: 8, 18, 19, 30, 27, 71; 4. Standbild: 39, 28, 49, 41, 9, 32; 5. Ordensbruder: 44, 43, 34, 16, 3, 4; 6. Zeichenfarbe: 5, 13, 51, 56, 36, 37; 7. Tanz: 61, 7, 63, 40, 47, 48; 8. Eroberer Mexikos: 3, 62, 69, 28, 52, 40; 9. Herrschertitel: 55, 21, 64, 41, 49, 1; 10. Schutzgeist: 71, 65, 20, 31, 45, 55; 11. Naturerscheinung: 22, 73, 9, 44, 43, 35, 6; 12. Heidnischer Altar: 25, 24, 14, 75, 74, 5, 29, 17, 3, 57; 13. Fahrzeug: 17, 3, 57, 58, 59, 60; 14. Oper von Vorjüng: 50, 54, 23, 38, 66, 75.

Für die richtige Lösung zwei Punkte.



Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit können zurückblicken: Dreher August Bandusch, Mech. Werkstat II, eingetreten am 14. September 1910; Bohrer Heinrich Battefeld, Mech. Werkstat III, eingetreten am 19. September 1910; Kranführer Wilhelm Braunschneider, Hammerwerk, am 20. September 1910.

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.



August Bandusch



Links:
Heinrich
Battefeld



Rechts:
Wilhelm
Braun-
schneider

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Karl Mosig, Stahlwerk, am 7. 8. 35; Karl Peppmüller, Mech. Werkstatt III, am 17. 8. 35.

Geburten:

Ein Sohn:

Hans Harms, Mech. Werkstatt II, am 21. 8. 35 — Wert.

Eine Tochter:

Wilhelm Hüttemann, Laboratorium, am 12. 8. 35 — Jrmtraud.

Sterbefälle:

Elisabeth Wegemann, Büroreinigung, am 19. 8. 35.

Preßwerke Brackwede

Geburten:

Ein Sohn:

Karl Niediek, Kostenabteilung, am 12. 8. 35 — Werner.

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:

Karl Huland, Bearb.-Werkstatt I, am 8. 6. 35; Ernst Zacharias, Bauabteilung, am 6. 7. 35; Otto Fritz Weigelt, Martinwerk II, am 19. 7. 35; Josef Erich Feldhoff, Bearb.-Werkstatt I, am 4. 6. 35; Wilhelm Vosskuhle, Stabzieherei, am 1. 8. 35.

Geburten:

Ein Sohn:

Ernst Raffenbeul, Bearb.-Werkstatt II, am 9. 7. 35 — Karl Ernst; Heinrich Lutterfort, Feinwalzwerk, am 24. 7. 35 — Heinz; Heinrich Schilling, Hammerwerk II, am 9. 8. 35 — Heinrich; Otto Schacht, Elektrobetrieb, am 18. 8. 35 — Helmut; Friedrich Werth, Walzwerksbüro, am 18. 8. 35 — Siegfried; Otto Gerdes, Verkaufsabteilung, am 2. 8. 35 — Dieter.

Eine Tochter:

Karl Bader, Stabzieherei, am 12. 7. 35 — Elisabeth; Friedrich Lächter, Klemmplatzenzuricht., am 16. 7. 35 — Helene; Wilhelm Wohlfahrt, Zuricht. Blockwalzwerk, am 20. 7. 35 — Gisela; Hermann Zimmermann, Martinwerk II, am 19. 7. 35 — Christel; Albert Vosselmann, Hammerwerk I, am 25. 7. 35 — Elvira; Erich Lohr, Bearb.-Werkst. I, am 30. 7. 35 — Renate-Beronika; Anton Polaczek, Martinwerk II, am 14. 8. 35 — Selga.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Franz Hübner, Bearbeitungswerkstatt, — am 10. 8. 35; Johann Balven, Stahlwerk, — am 16. 8. 35.

Geburten:

Ein Sohn:

Karl Dörper, Gießerei, am 12. 8. 35 — Heinrich, Theodor; Johann Wirk, Bearbeitungswerkstatt, am 10. 8. 35 — Hans, Egon; Heinrich Giesen, Stahlwerk, am 20. 8. 35 — Johann Josef.

Eine Tochter:

Johann Hinken, Stahlwerk, am 18. 8. 35 — Luise.

Sterbefälle:

Chefrau des Drehers Hermann ten Haaf, Instandsetzungswerkstatt, am 17. 8. 1935.

Mitarbeiter
dieser Zeitung
bauen an der
Betriebsgemeinschaft!
Willst Du abseits stehen?



Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des
Neo-Silvikrin
vom Facharzt experimentell nachgewiesen
Haarwuchsmittel vom RM 1.— bis 7.50
Haarpflegemittel vom RM 1.30 bis 6.—
Haarwaschmittel vom RM 0.18 bis 1.50

Staatliche Akademie für Technik, Chemnitz

Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Textiltechnik, für Feinmechanik, Flugwesen, Autobau, für chemische und textil-chemische Technik, für Architektur, Hoch- und Tiefbau (2 Semester). Das Reife-(Ingenieur-)Zeugnis berechtigt auch zum ordentlichen Studium an Technischen Hochschulen und Handelshochschulen.

Angeschlossen: Staatliche Höhere Maschinenbauschule, Abteilung für Maschinenbau und Elektrotechnik (5 Semester). Staatsbauschule (5 Semester). Sonderkurs für Vermessungstechniker (3 Semester). Staatliche Färbereischule (4 Semester). Staatliche Gewerbelehrer-Bildungsanstalt (4 Semester).

Semesterbeginn April oder Oktober. Programm kostenlos.

Preussische Bergakademie Clausthal / Hochschule für Bergbau- u. Markscheidekunde / Eisenhütten- u. Gießereiwesen / Metallhüttenkunde in Clausthal-Zellerfeld (Oberharz). Die Einschreibungen für das Wintersemester 1935/36 finden vom 15. Oktober bis 15. November statt. Beginn der Vorlesungen und Übungen am 1. November. Das Vorlesungsverzeichnis nebst einer ausführlichen Beschreibung der Institute und sonstigen Lehrinrichtungen kann vom Sekretariat der Bergakademie Clausthal in Clausthal-Zellerfeld bezogen werden.

Maschinenbau Auto-, Flugzeugbau, Betriebstechnik, Elektro-, Radiotechnik, Ingenieurschule
Technikum Lemgo
Hoch-Tiefbau Eisenbetonbau, Stahlbau, Kulturtechnik, Architektur
Bauschule
Lehrpläne frei Gegr. 1891 Meisterkurse

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe und Verkäufe sowie Wohnungsaufbau, Zimmervermietungen usw. kostenlos aufgeben.

Wer inseriert wird nicht ver-
gessen!

Thüring. Höh. Techn. Staatslehranstalt
Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau, Autobau, Heizung, Lüftung usw.
Thüringen
Hildburghausen

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt. Pfd. 2.—, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 4.—, Halbdunen 5.— u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.50 u. 4.50, hochpr. 5.25 allerf. 6.25, la. Voildunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf m. Kosten zurück.
Willy Mantuffel, Gänsemeister, Neutrebbin 61b (Oderbr.). Aelt. u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Kauft bei unseren Inserenten!

An alle Fahrradkäufer
1935!
Prosp. 65 anford., er bringt eine außergewöhnliche Leistung. Zusend. kostenl.
L. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472

Stahl-Betten Stahlfeder-Matratzen
Schlutzim an alle. Katal. in Eisenmöbelfabrik Sehl/Th

Einkellerungs-kartoffeln!

Die Gefolgschaftsmitglieder der Werke und Zechen können ihre Einkellerungskartoffeln nach den durch Aushang in den Betrieben bekanntgegebenen Richtlinien durch uns beziehen.

Wir bitten, von diesem Angebot regen Gebrauch zu machen.

WEHAG
Westdeutsche Haushalt-versorgung A.-G.



Filibalter
Druckbleistift
kompl. 1,95 u. Nachn. 3 Jahr. Garant. Nicht-gef. Zurückn. Tausende Dankschreiben
Füllhalter-Zentrale
Garnier, Hagen 28 i. W.

Elegante, gemusterte Kammgarne

Schwarzgrundige und grau- und graugrundige Anzugstoffe, mit neuzeitlichen Seiden-Effekten.

Anzug-Kammgarne ca. 145 cm breit: 7.80, 6.80, 5.80

Reine Kammgarne ca. 145 cm breit: 11.80, 9.80, 7.80

Blaue Kammgarne ca. 145 cm breit: 9.80, 7.80, 5.80

Kostenlose Musterversendung

Tuch-Zett
Bilburg (Eifel)

Ihre Uhr!



Eine Freude!
auf Abzahlung.
Für 15.— Mark
1. Mod. Herren- od. Damen-Armband-Uhr, Walzgold-Double.
2. Dieselbe in 800 Silber oder verchromt.
3. Moderne Kavaliertaschen-Uhr, extra flach, reich ziseliert, diverse hochlegante Muster. Jede Uhr mit Fabrik-Garantie, sorgf. geprüft, genau reguliert, Formschönheit, in 5 Raten zahlbar. Kein Geld im Voraus einsenden!
Lieferung erfolgt sof.
Kurt Teichmann
Uhrenversand
Berlin-Lankwitz 149
Bitte Inserat einsenden!

Eine Quelle
immer neuer Anregung stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; eine Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges u. wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die Sammelmappe kann zum Preise von 1.40 RM. bei den Zeitungsausgabestellen bestellt werden.

Christlicher Schularwarengroßvertrieb sucht ehrliche Warenvertreter (innen) mit größerem Kollegen- und Bekanntenkreis für prima Schularwerk gegen wöchentliche Teilzahlung von 1,— RM. bei hoher Provision.
Schreiben Sie an Jean W. Dengler, Nürnberg O 33
Sie bekommen Unterlagen und Katalog.

Billig
wirtschaften durch den guten
Bremer Streithorst-Kaffee!
Drei prima Sorten Röstkaffee
3 1/2 5.98
RM
Versand als Probepäckchen franko
Nachnahme ohne Nebenkosten
Garantie: Bedingungslos Rücknahme bei Nichtgefallen
GROSSRÖSTEREI STREITHORST & CO. BREMEN

100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA=50x

Mit einer kleinen Tube zu 50 x können Sie mehr als 100 x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf; Hauptchriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf. Schließfach 10 043. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptchriftleiter P. Rud. Fischer; verantwortlich für den Anzeigenteil: Fritz Watterg beide in Düsseldorf. — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Alt-Ges., Düsseldorf. — D.-A.: II 35: 7007. — Zurzeit ist Preiskliste Nr. 6 gültig